

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 23=43 (1877)

Heft: 24

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

meter ihre Wechselstationen haben und einander die Befehle oder Meldungen gegenseitig übergeben.

Relaisposten waren z. B. aufgestellt an der Visaine von Héricourt, wo der General Werder stand, bis nach Montbéliard. Ausnahmungsweise kann man auch Infanterie-Relaisposten aufstellen, die dann in Wagen fahren. Von größter Wichtigkeit ist es natürlich, daß die Linie nie unterbrochen werde.

Ich wäre nun zum Schluß meiner Abhandlung angelangt. Zuerst wollte ich meinen Kameraden den Adjutanten vorführen, wie er sein sollte, und zugleich zeigen, daß trotz seinen schönen Seiten der Adjutanten dienst nicht der beneidenswertheste ist, und daß die Adjutanten mit Recht die Telegraphen der Armee genannt werden können.

Besonders den jüngeren Kameraden wollte ich zeigen, wie wenig complizirt die Befehlsmaschine, welche eine große Armee und jedes Glied derselben in Bewegung erhalten soll, sein darf, und wie glatt sie geschmiert sein will, um die volle Kraft der Armee resp. deren Theile zur Wirkung bringen zu können, ohne sie selber zu verbrauchen, zeigen wollte ich aber ferner auch, wie ein jeder, der zum Truppenführer, zum höheren wie zum niederen, berufen ist, oder als Gehilfe derselben funktioniert, für die Art der Befehlsertheilung oder Befehlsübermittlung sich diejenigen Grundsätze aneignen und zur Gewohnheit machen soll, die ihn am Besten befähigen, einen der besten Alkerten des Feindes, das — Mißverständniß zu bekämpfen, welches in das Schlachtenglück noch launischer eingreift, als „Se. Majestät der Zufall“, vor dem schon Friedrich der Große so viel Respect hatte.

Anmerkung. Beritten sein der Adjutanten. Vor allem muß der Adjutant:

1. Gut beritten sein, dazu gehört, daß das Pferd ausdauernd ist, flotte, aber doch gleichmäßige Gangarten hat, kurze Paraden und Wendungen auch in starker Bewegung gestattet und nicht klebt; es muß unter allen möglichen, schwierigen Verhältnissen in der Nähe von feuernden Schützen u. ruhig stehen. Das sind in ihrer Vereinigung sehr hohe Anforderungen, gegen welche Eleganz, schönes Aussehen und sonstige Luxuseigenschaften des Pferdes entschieden zurückstehen müssen. Der Adjutant wird selten ein Pferd acquiriren können, welches denselben von vornherein entspricht, er soll sich dasselbe daher mit Fleiß in die Hand reiten.

2. Er muß flott und gewandt reiten; flott, um so schnell als möglich nach den Punkten hinzukommen, wo er fungiren soll; in diesen Fällen also langer Galopp oder Carrière; gewandt, um auf dem kürzesten und zweckmäßigsten Wege dorthin zu kommen, hiezu muß er vom Fleck aus in der Carrière anreiten, schnell aus derselben pariren, kleine Volten und kurze Wendungen ausführen können. Es empfiehlt sich für die Conservirung des Pferdes nicht, ausschließlich einen Galopp zu reiten; das würde nebenbei oft unnötige Volten erfordern, hat man Volten oder Wendungen nach rechts auszuführen, Galopp rechts, im entgegengesetzten Falle Galopp links. Auch muß der Adjutant es ver-

stehen, sein Pferd in den Momenten, wo es auf schnelle Gangart nicht ankommt, zu schonen. Wer alle Bewegungen in Carrière macht, wird sein Pferd bald ruinirt haben.

3. Soll der Adjutant Distanzen richtig abreiten können. Hierzu muß er die Sprungweite seines Pferdes kennen, bringt ihm einen gleichmäßigen Galopp bei und rechnet dann die Distanz aus. Am besten geschieht die Einübung auf einer abgesteckten Strecke von 100 oder 200 m. und läßt man das Pferd etwas vorher einsprengen, da die ersten Galoppsprünge gewöhnlich unregelmäßig sind.

Ueber die Militärorganisation und die Cavallerie.

Replik in Sachen der Brochüre: „Die neue Militärorganisation und das Budget des schweizerischen Militärdepartements“. Zürich, Verlags-Magazin, 1877. Gr. 8°. S. 22. Preis 70 Cts.

Die Brochüre „die neue Militärorganisation“, aus welcher wir seinerzeit einen Auszug gebracht haben, hat verschiedenen energischen Entgegnungen aus cavalleristischen Kreisen gerufen. Eine solche Entgegnung „Paraden“ betitelt, haben wir in Nr. 21 besprochen. Es ließ sich voraussehen, daß von Seite des Herrn Verfassers der angegriffenen Schrift eine Antwort erfolgen würde. Diese liegt nun vor. Wir wollen den Herrn Verfasser seine Vertheidigung selbst führen lassen und erlauben uns zu diesem Zweck einige Stellen aus seiner Brochüre anzuführen und ihren Inhalt kurz zu skizziren. Derselbe beginnt:

„Vor einigen Wochen erschien unsere Flugschrift: „Die neue Militärorganisation und das Budget des schweizerischen Militärdepartements“. — Nicht frivole Scandalhucht, sondern die Sorge für die höchsten Interessen der Nation drückte uns die Feder in die Hand und zwang uns, laut auszusprechen, was uns schon lange klar war und was das ganze Schweizervolk schon lange instinktiv fühlte: daß die für das Wehrwesen bestimmten Summen nicht so verwendet werden, wie das Volk das Recht hat, es zu verlangen, wie es die Pflicht unsern Behörden vorschreibt; daß unheilvoll gespart werde an jenen Waffen, die bei unsern speziellen Verhältnissen die eigentliche Wehrfähigkeit bedingen und, statt dessen, weniger gespart werde an jenen Waffen und jenen Hülfswegen und Verwaltungen, die, ohne die Gesamtwehrfähigkeit unseres Landes zu beeinträchtigen, eher für einige Zeit in den Hintergrund treten können, statt dessen aber gegenwärtig in den Vordergrund gezerrt werden!

Wir haben jene Brochüre anonym erscheinen lassen, damit, bei ihrer Beachtung, die daraus folgenden Besprechungen und Entgegnungen, frei von persönlichen Rücksichten und Motiven, sich ungehindert auf dem sachlichen Boden bewegen könnten. — Denn wir sind der Ansicht, es handele sich hier um so hohe Interessen, daß persönliche Gefühle und politische oder militärische Stellung hineinzuziehen dem Bürger des Freistaates nicht gezieme.

Zu unserer freudigen Ueberraschung sind wir fast von der Gesamtpresse des Schweizerlandes

von den Blättern der verschiedensten Parteifarbe verstanden worden. Alle wußten, alle fühlten, daß es sich hier um Interessen allgemeiner Natur handele, die mit der Parteifarbe Nichts gemein, daß der Verfasser dieser Brochüre mit dem Ringen der politischen Parteien um die Herrschaft Nichts zu schaffen habe, daß es ihm um Nichts zu thun sei, als um die Erkenntniß der Wahrheit, von der allein eine Rückkehr zum Heil zu erwarten sei.

Wohl waren wir gefaßt auf Entgegnungen und auf Angriffe, denn die Anklagen, die wir erheben mußten, waren schwere, und unsere Ansichten über die Art, wie gespart werden könne, waren nicht solche, die der Gegner ohne Weiteres anzuerkennen brauchte, aber zu unserer größten Ueberraschung kam keine nennenswerthe Erwiderung und ist bis zur Stunde keine gekommen."

Der Verfasser fährt dann fort, statt dessen sei ein Pamphlet, „Paraden“ betitelt, erschienen. Was er über diese Schrift sagt, ist vernichtend. Der Verfasser legt dann Gründe, welche ihn veranlaßt haben, gegenüber der Cavallerie die Artillerie zu citiren, dar und sagt:

„Wir haben die Artillerie citirt, weil wir hier die Verhältnisse kennen; wir sind auch überzeugt, jeder Kamerad von der Infanterie könnte die Beispiele aus den Verhältnissen seiner Waffe eben so leicht liefern! Wer aus unserer Brochüre nicht herauslesen kann, daß wir auf einem Standpunkte stehen, zu dem jene Auffassung nicht hinanreicht, die die Ergatterung eines möglichst großen Stückes der vorhandenen Geldmittel für die eigene Waffe wichtiger als die Förderung des Gemeinwohl's hält, der will unsere Brochüre nicht verstehen, oder steht auf einer so traurig niedern Stufe, daß wir nicht zu ihr hinuntersteigen können!“

Die Antwort beschäftigt sich dann eingehend mit den einzelnen Punkten der „Paraden“ und endet die Besprechung derselben mit folgenden Worten:

„Schließlich bespricht der Pamphletist die Art der Cavalleriemontirung, erklärt unsere Ansicht über die Bestimmung unseres Heeres im Kriegsfall und über die mögliche Art eines solchen für militärische Absurditäten und läßt den stillen Herzenswunsch durchblicken, die Geschäftsfreunde seiner Firma in Mailand einstmals an der Spitze eines Dragonerregiments zu besuchen! Dieses ist nun endlich jener sachliche Boden, auf dem unsere Brochüre zu kämpfen ist, auf dem wir den Angriff erwartet und, Gott sei Dank, diesen Boden hat nun auch in der uns soeben zugekommenen „Militärzeitung“ *) ein Mann vom Fach betreten und auf eine Art, die eine ernstere Erörterung erlaubt, ja die einer solchen werth ist.

Wir glauben daher unseren Lesern einen Gefallen zu erweisen, wenn wir den Pamphletisten jetzt fahren lassen und das, was er verworren und von unschönen Ausfällen verunstaltet vorbringt, dort zu suchen, wo es in schöner Form, in guter Gesellschaft auftritt!

*) Vom 12. Mai 1877.

Unter dem Titel „Auch etwas über Cavallerie“ bespricht Herr Pr. — wie er im Text sagt: Offizier und Instructor der Cavallerie — unsere Brochüre. Wir glauben freilich, Herr Pr. hätte sich den längsten, aber auch interessantesten und lehrreichsten Theil seines anziehenden Aufsatzes ersparen können, wenn er nicht, wie schon Herr B. früher in einem Artikel in den „Basler Nachrichten“, unsere Brochüre so wenig richtig verstanden hätte, und daher glaubt: ihre Spitze richte sich gegen die Cavallerie, sie wolle deren Existenz untergraben. — Im Gegentheil! Wir gönnen ihr Alles, wir sind unbedingt der Ansicht, daß man seiner Zeit viel für diese Waffe thun mußte, nur sind wir in Bezug auf sie und ihr Budget der Ansicht:

1. Daß dieses nicht auf Kosten der Hauptwaffen in einem solchen Maß geschehen dürfe, daß dadurch deren Tüchtigkeit mehr als nur in Frage gestellt wird, daß gerade dieses aber gegenwärtig bei uns der Fall ist.

2. Daß die Art, wie die Cavalleriepferde beschafft werden, daß alle hierauf bezüglichen Gesetzesartikel für die uns eigenthümlichen Verhältnisse eine exotische Pflanze, die man mit vielen Kosten künstlich erhalten kann, die aber nie Wurzel schlagen wird.

3. Daß alle durch die Finanzlage des Bundes aufgezwungenen Ersparungen an jenen Waffen und Branchen gemacht werden müssen, deren Verkürzung und zeitweise Suspension (dies bezieht sich auf die Branchen) ad meliorem fortunam in unseren politischen Verhältnissen der Armee wohl schadet, aber ihre Schlagfähigkeit nicht aufhebt!“

Es möchte den Leser, welcher den in diesem Blatt erschienenen Artikel des Herrn Pr. gelesen, zwar interessiren was darauf geantwortet wird, doch müssen wir, da uns dieses zu weit führen würde, auf die Brochüre selbst verweisen. Wir wollen nur folgende Stelle anführen, welche den Standpunkt des Herrn Verfassers gegenüber der Cavallerie richtigstellt.

„Daß unsere Armee Cavallerie haben müsse, so gut wie das Heer jedes anderen Staates, ist selbstverständlich; daß ihre Stärke auch bei unseren Verhältnissen an und für sich nicht zu hoch angesetzt, kann ohne Weiteres angenommen werden; daß aber die Art und Weise der Pferdebeschaffung die für uns beste — ist zum Mindesten ansehnlich. Gerne geben wir zu, daß die frühere Art eine ganz unmögliche geworden; gerne geben wir zu, daß diese Frage überhaupt eine schwierige ist und daß wir persönlich nicht Anderes, nicht Besseres an ihre Stelle vorzuschlagen wissen. Dennoch aber halten wir unsere jetzige Remontierungsweise für einen Fehlgriß, der seine Entstehung den reblichsten Motiven verdankt, aber trotz dessen ein Fehlgriß ist, und dessen Durchzwingung jene Summen verschlingt, die an anderen Orten unentbehrlich sind. — Dies ist eine Ansicht, zu der wir allmählig vom ehemaligen begeisterten Freund unserer Remontierungsart durch das, was wir gehört und gesehen, abgekommen sind, in der wir nur bestärkt werden

können durch einen Artikel in den „Basler Nachrichten“, der sicherlich aus cavalleristischer Feder stammte, und der wahrlich ganz anders die Cavallerie befehlete, der das, was sie selbst thut, angriff und nicht wie wir, das, was für sie gethan wird!“

Es wird sodann ausführlich dargelegt, welche Gründe den Verfasser veranlassen, das jetzt angenommene Remontirungssystem für ein unglückliches und fehlerhaftes zu halten. Die betreffende Erörterung schließt wie folgt:

„Eine Remontirungsmethode, welche die Freiwilligen zurückschreckt, bei einer Cavallerie, die sich nur aus Freiwilligen rekrutiren kann, beizubehalten, ist ein Fehler, oder zum mindesten ein Experiment! Fehlen aber die hierfür nothwendigen Mittel, kann man diese Mittel nicht anders beschaffen, als indem man die Hauptwaffen verfassungswidrig verkürzt, und zwar so verfassungswidrig verkürzt, daß auch deren Entwicklung gehemmt, deren Lebensader fast unterbunden wird, so wird dies Experiment, wie wir es in unserer ersten Brochüre genannt haben: „eine Vergeudung“. Werden nun gar diesem Experiment, trotz des notorischen Geldmangels, die Summen überaus reichlich zugewiesen, so ist es mehr als nur Vergeudung.“

Was die aufgestellte Behauptung, daß die Schweiz die Cavallerie für einen eventuellen Offensivkrieg brauchte, anbelangt, so will der Verfasser vorliegender Brochüre nichts von einem solchen wissen. Er ist der Ansicht, unsere Armee sei zu nichts Anderem, zu gar nichts Anderem, als zum Schutz unserer Grenzen, zur Wahrung unserer Neutralität da.

Er sagt:

„Kommen wir nur zum Krieg, wenn eine fremde kriegsführende Macht unsere Neutralität verlegt, d. h. ist unser Heer nur dazu da, unsere Grenzen gegen die Verletzung der Neutralität zu schützen, so brauchen wir in der That nur wenig Cavallerie und Alles, was seiner Zeit auf pag. 11 und 12 unserer frühern Brochüre gesagt, ist buchstäblich richtig, und zwar nach folgender einfachen Schießregel: „Bewegt sich ein Ziel in schräger Richtung über das Schlachtfeld, so wird es nicht schwierig sein, einen Punkt (Défilé etc.) zu finden, auf welchen dasselbe zumarschirt. Gegen diesen Punkt schießt man sich ein und wartet zur Beschießung des Zieles ruhig ab, bis es bei demselben angekommen ist.“

— Wir glauben die Punkte unserer Grenze, an welchen Durchbruchversuche gemacht werden können, zumal die Punkte der in dieser Beziehung bedenklichsten Grenze, sind ziemlich bestimmte.“

In einer Note wird ferner bemerkt:

„Diese Punkte schon in Friedenszeiten besetzen, selbst wenn dadurch momentan die Ausbildung unserer Truppen leiden würde, würden wir z. B. nicht für eine Verschwendung erklären, auch ohne die Lehren aus Serbien, wie wir auch, von unserm Standpunkt aus, jede Vermehrung der Positions-Artillerie, alle Kosten, die speziell auf diese Artillerie verwendet werden, selbst in dem Maß, daß darunter

momentan die Feldartillerie leidet, für im größten Interesse der Wehrkraft des Landes halten.“

Hier gehen wir mit dem Herrn Verfasser vollständig einig. Durch Anlage von einigen Befestigungen würde die Wehrkraft unseres Vaterlandes in einer Weise gehoben und die Neutralität in einer Art gesichert, daß dagegen alle andern Rücksichten in Hintergrund treten müssen. Gewiß ist die Instruktionszeit bei der Infanterie für eine kriegstüchtige Ausbildung viel zu kurz bemessen, aber gerne und mit vollster Ueberzeugung würden wir, obgleich eifriger Infanterist, zu Gunsten der Anlage der nöthigen Befestigungen eine Woche Instruktionszeit zum Opfer bringen. Man darf über dem Vortheil der einzelnen Waffe, nach unserer Ansicht, nicht die gemeinsame Aufgabe der ganzen Armee aus den Augen verlieren. Doch wir wollen den Gedanken der Landesbefestigung hier nicht weiter verfolgen. Wir haben die Nothwendigkeit derselben oft und wiederholt hervorgehoben, wie es aber scheint, ist unser Generalstab anderer Ansicht, oder glaubt dieselbe nicht geltend machen zu dürfen.

Die Brochüre schließt mit folgenden Worten:

„Zum Schluß eine persönliche Bemerkung! Ein ruhiger, aber etwas pessimistischer Freund sagte uns schon, als wir ihm das Manuscript der ersten Brochüre zu lesen gaben: „Was Sie sagen, ist wahr, Sie werden aber nicht viel nützen.“ — Als wir ihm eben den Inhalt dieses Manuscriptes mittheilten, wiederholte er dasselbe und fügte hinzu, daß wir zusammenreißen und nichts Anderes dafür aufbauen.

Gegen alle diese ganz richtigen Einwendungen haben wir nur Eine Antwort: So gut wie im Leben des Einzelnen, so auch im Leben eines Volkes kommen Zeiten, wo man ihm die Wahrheit ihrer selbst wegen sagen muß und alle Rücksichten verschwinden! Ist das Volk kräftig und lebensvoll, so führt die bittere Wahrheit unter allen Umständen, selbst wenn sie die schönsten Illusionen zerstört, die Selbstzufriedenheit mächtig verlegt, nur zur Abstellung von Uebelständen und Mißbräuchen und ruft ein neues frisches Blühen des von seinen dünnen Ästen befreiten Lebensbaumes hervor.

Ist die Folge der rücksichtslos ausgesprochenen Wahrheit aber nur Entmutigung, dann hat sie nur eine Katastrophe beschleunigt, die so wie so eintreten muß.

Einige Worte in Sachen der Cavallerie.

In den jüngsten Tagen ist eine neue Brochüre: „Ueber die neue Militärorganisation und die Cavallerie“ betitelt, erschienen. Diese Replik wirft mir vor, meine „Paraden“ seien ein Pamphlet. — Die „Paraden“ sind scharf — nach unbefangenen Urtheil allzu scharf — immerhin drehen sie sich nur um Aussprüche der ersten bezüglichen Arbeit und sind also nur relativ persönlich. Die neue Brochüre tritt bei aller scheinbaren Großmuth direct auf meine persönlichen und privaten Verhältnisse ein.

Da ich keine weitere Brochüre zu schreiben beab-

sichtige, weil auch die gegnerische Replik im Allgemeinen in ganz anderem Ton geschrieben ist, als das erste Werk, so habe ich die „Schw. Mil.-Ztg.“ ersucht, als Fachblatt nur folgende Bemerkungen aufzunehmen:

„Auf Seite 19 habe ich genau wie mein Vorgänger seinerseits Budgetzahlen der beiden Waffen zusammengestellt, nicht in der Absicht, wie es uns gegenüber geschah, um zu beweisen, daß die Artillerie zu viel erhält, sondern um zu zeigen, daß das Verhältniß zur Sollstärke nicht überall zu unsern Gunsten steht. Ebenso hatte ich keinen Grund zu untersuchen, ob die Artillerie wirklich 35 Instruktoren im Dienst hat, weil ich nirgends diese Zahl als zu hoch schildere, sondern einzig diese Behauptung gegenüber der Stärke unseres Instruktionspersonals zu widerlegen suchte.

Betreffend Kosten der deutschen Remontepferde habe ich durchaus nicht übersehen, daß das Depot inbegriffen sein sollte. Ich sage daher auf Seite 22, indem ich den Vergleich ziehe, auch nur, daß bei uns der Transport und die Dressurkosten gegenüber dem deutschen Pferde mehr zu rechnen sind. Was in der Berechnung der Fr. 762½, irrig sein muß, ist die Zahl der Remontepferde von 9000, d. h. des Divisors, wenn die Summe von Mk. 5,484,870 richtig ist.

Ich hoffe gelegentlich einige sichere Aufstellungen über die deutschen Remonten, andererseits über unsere Artilleriekosten machen zu können.

Die Stärke der Feldbatterie mit 138 Mann bezieht sich natürlich nur auf den Etat unter dem Strich. Ich war nicht gefaßt darauf dies ausdrücklich erwähnen zu müssen, da ich auch bei der Cavallerie nur von den eigentlichen Schülern gesprochen und auch bei den ihr zugetheilten 60 Mann die höheren Cadres nicht erwähnt hatte.

Die Cadreschule betreffend habe ich nur zu constatiren, daß wirklich nach keinem Gesetz oder Verordnung uns zu viel zukommt. Bei meiner Berechnung habe ich absichtlich jeweilen angeführt: „Untersoffiziere und Corporale“, da ich in der That nicht begreife, warum bei der Cavallerie der Corporal unter, bei der Infanterie und Artillerie über dem Strich steht.

Die Parkcolonnen und Trainbataillone habe ich weggelassen, dagegen die vom Gesetz anderwärts placirten Positions- und Feuerwerkercompagnien in Berechnung gezogen, überdies beigefügt, daß ich nur ein Schema aufstelle.

Unsere Cavallerie zählt nach dem Bericht des eidg. Militärdepartements 2646 Mann Controlbestand per 15. Februar 1877, also für's Feld höchstens ⅔ dessen, was die neue Militärorganisation angenommen hat und weniger als die frühere. Kann man da im Ernst von einer Cavallerie im Sinne der deutschen Heere reden und diese Zahl noch vermindern?

Oth. Blumer, Drag.-Hptm.

Eidgenossenschaft.

— (Entschädigung für Bekleidung und persönliche Ausrüstung der Rekruten für das Jahr 1877.) Der h. Bundesrath hat folgendes Circular erlassen: Durch Bundesbeschuß vom 27. März 1877 ist die vom Bunde an die Kantone zu vergütende Entschädigung für Bekleidung und persönliche Ausrüstung der Rekruten für das Jahr 1877 festgesetzt worden wie folgt:

Für die Füßknechte und Schützen	Fr. 132. 35
„ „ Fußtruppen der Spezialwaffen	„ 154. 85
„ „ Cavallerie	„ 205. 65
„ den Train	„ 226. 75

Obige Ansätze begreifen die Lieferung der in der nachfolgenden Zusammenstellung enthaltenen Gegenstände, zu den beigefügten Einzelpreisen, in sich:

Infanterie.	Fr. Rp.
1 Hut mit Garnitur, für Cavallerie mit Fangschnur und Haarbüsch, und einem zweiten Pompon	8. 50
1 Feldmütze mit Quaste	1. 45
1 Waffenrock mit Achselnummern	30. —
1 Tuchhose für Fußtruppen	16. 50
1 Halbtuchhose für Fußtruppen	11. —
1 Kaput mit Achselnummern	34. 50
1 Halsbinde	— 80
1 Eidg. Armbinde, für Sanitätstruppen internationale	— 60
1 Tornister	18. —
1 Gamelle	1. 35
1 Brotsack	3. 30
1 Feldflasche	1. 80
1 Fußzeug für den Mann, mit 1 Paar Handschuhen und 2 Paar Sporen für alle Veritlenen	4. 35
1 Munitionsfächer für alle Gewehrtragenden	— 20
Summa	132. 35
Fußtruppen der Spezialwaffen.	Fr. Rp.
1 Hut mit Garnitur, für Cavallerie mit Fangschnur und Haarbüsch, und einem zweiten Pompon	8. 50
1 Feldmütze mit Quaste	1. 45
1 Waffenrock mit Achselnummern	30. —
1 Aermelweste mit Achselnummern	22. 50
1 Tuchhose für Fußtruppen	16. 50
1 Halbtuchhose für Fußtruppen	11. —
1 Kaput mit Achselnummern	34. 50
1 Halsbinde	— 80
1 Eidg. Armbinde, für Sanitätstruppen internationale	— 60
1 Tornister	18. —
1 Gamelle	1. 35
1 Brotsack	3. 30
1 Feldflasche	1. 80
1 Fußzeug für den Mann, mit 1 Paar Handschuhen und 2 Paar Sporen für alle Veritlenen	4. 35
1 Munitionsfächer für alle Gewehrtragenden	— 20
Summa	154. 85
Cavallerie.	Fr. Rp.
1 Hut mit Garnitur, für Cavallerie mit Fangschnur und Haarbüsch, und einem zweiten Pompon	17. 50
1 Feldmütze mit Quaste	1. 45
1 Waffenrock mit Achselnummern	29. 50
1 Aermelweste mit Achselnummern	22. 50
1 Reithose mit Tuchbesatz	35. —
1 Reithose mit Tuch- und Lederbesatz	42. —
1 Reitermantel mit Achselnummern	45. 50
1 Halsbinde	— 80
1 Eidg. Armbinde, für Sanitätstruppen internationale	— 60
1 Gamelle	1. 35
1 Brotsack	3. 30
1 Feldflasche	1. 80
1 Fußzeug für den Mann, mit 1 Paar Handschuhen und 2 Paar Sporen für alle Veritlenen	4. 35
Summa	205. 65